

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger  
Fernsprecher 3



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus  
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk.,  
Reklameteil 2.50 Mk.

## England gegen Briands Verschleppungspolitik.

### Reichsfinanzler Dr. Wirth und seine Parlamentsmehrheit.

Niemand wird bestreiten, daß in einem demokratischen Staatsgefüge eine Regierung nicht bestehen kann, die nicht im Parlament eine ausreichende Mehrheit auf ihr Programm zu vereinigen vermag. Es ist daher an sich begreiflich, daß in der Presse zurzeit ein großes Rätselraten darüber angestellt wird, wie sich der neue Reichsfinanzler Dr. Wirth für seine gewaltige Aufgabe der Durchführung des Ultimatus im Reichstage die erforderliche Unterstützung durch die Parteien sichern will, und es ist dabei nicht uninteressant, daß Betrachtungen über dieses Thema mit besonderem Eifer im deutsch-nationalen Lager gepflogen werden, wo man gern ins Reine darüber kommen möchte, ob man auf die Deutsche Volkspartei weiter zählen kann oder nicht. Nun stehen die Dinge bekanntlich so, daß die in der jetzigen Regierung vereinigten drei Parteien des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Demokraten nicht stark genug sind, um eine ausreichende parlamentarische Basis für die Politik des Reiches aufzubringen. Dr. Wirth muß also entweder nach rechts oder nach links hin nach Unterstützung ausschauen, und das bedeutet in dem einen Fall die Hinzunahme der Deutschen Volkspartei zur Regierung, im andern die Zuspicherung freundschaftlicher Neutralität von Seiten der Unabhängigen. Die Unabhängigen haben durch Herrn Ledebour erst dieser Tage wieder eine Zusammenkunft mit bürgerlichen Parteien abgehalten, und so kommt also eine feste Bindung in Gestalt ihres Hinzutritts zur Regierungskoalition nicht in Frage. Das Wertwichtige ist nun, daß man bis zur Stunde noch nichts davon gehört hat, wie Dr. Wirth sich zu entscheiden gedenkt, obgleich er hat bekanntgegeben lassen, daß er am Mittwoch dieser Woche vor dem Reichstage sein Programm entwickeln würde. Demnach steht es so aus, als ob er entsprechend einer von ihm gemachten Andeutung zunächst überhaupt keinen Druck zur vorherigen Herstellung einer parlamentarischen Mehrheit ausüben wird, sondern den Parteien das ganze Gewicht der Verantwortung überlassen möchte, der ihre Entscheidung völlig unbeflügelt eben auf Grund des von Dr. Wirth unterbreiteten Programms fallen sollen. Träfe die Annahme zu, daß dies die Anschauung des neuen Reichsfinanzlers ist, so würde man ihm jedenfalls einen gewissen Mut nicht absprechen können, und es wird bei der Deutschen Volkspartei in erster Linie sein, sich vor ihren letzten Entschlüssen die Entwicklung klar zu machen, die sie selber gegebenenfalls heraufführt. Es scheint, als ob Dr. Wirth des Zentrums hart der wahrhaftig nicht gerade klugen Haltung der Deutschen Volkspartei ziemlich sicher sein darf, selbst wenn er den Kurs nach links steuern sollte. Man dürfte innerhalb des Zentrums dem Reichsfinanzler vor allem auch darin beistimmen, daß die jetzige Regierung „Politik auf lange Sicht“ zu machen gezwungen ist, und daß also die Parteigruppierung, die sich im Verlauf der bevorstehenden Programmdebatte entwickelt, kaum sobald durch eine andere abgelöst werden dürfte.

### Ernennung Dr. Rathenau zum Wiederaufbauminister.

Berlin, 30. Mai. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichsfinanzlers Dr. Wirth den Präsidenten des Aufsichtsrats der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Dr. Walther Rathenau zum Wiederaufbauminister ernannt.

Das Wiederaufbau-Ministerium hat bisher eine sehr bescheidene Rolle gespielt. Im Herbst 1919 wurde es, bei dem Wiedereintritt der Demokraten in die Regierung des Zentrums und der Sozialdemokraten, neu begründet und Dr. Gessler, der damalige Nürnberger Oberbürgermeister, an seine Spitze gestellt. Obwohl Dr. Gessler mit dem größten Eifer an seine Aufgabe herantrat, gelang es ihm nicht, in immer von neuem aufgenommenen Verhandlungen, mit den Franzosen zu irgendeinem positiven Einvernehmen über den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zu kommen. Bei der Neubildung des Reichskabinetts nach dem Rapp-putsch wurde, nachdem Dr. Gessler an Stelle des Reichswehrministers geworden war, dieses Portfeuille zunächst nicht vergeben, weil sich keine geeignete Persönlichkeit für dieses höchst undankbare Amt fand. Seitdem ist es verwaist geblieben, und der Staatssekretär Walther erledigte bis heute die laufenden Geschäfte. Jüngstweils Fortschritte hat das Wiederaufbauproblem, obwohl man es nicht an neuen Versuchen hat fehlen lassen, auch in dieser Zeit nicht gemacht. Das war, nicht zuletzt, in der ganzen ungelärten außenpolitischen Situation begründet. Erst jetzt, nach der Annahme des Ultimatus, ist auch hier der Stein ins Rollen gekommen. Erst jetzt wird auch dieses Ministerium sich vor eine Fülle von Arbeit gestellt sehen und mit neuen Ideen und Plänen die Wiederaufbaufrage des Reparationsproblems zu lösen versuchen müssen. Die ersten Schritte sind in dieser Richtung, für die Errichtung von 25 000 Holzhäusern, bereits getan.

Der neue Wiederaufbauminister Dr. Rathenau, der im fünfundsiebzigsten Lebensjahre steht, hat nicht unter der Tragik zu leiden gehabt, bloß der Sohn seines großen (verstorbenen) Vaters zu sein. Letzterer hat zwar das gewaltige Unternehmen der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft geschaffen, aber sein Sohn hat es, in ernstlicher Arbeit, weiter ausgebaut, das Werk international verknüpft und ihm die Weltgeltung geschaffen, die es heute hat. Er ist, in allem und jedem, ein Eigener. Praktiker und Theoretiker zugleich. Ein Geistesmensch mit einer ungewöhnlichen Kultur. Der Typ eines Ingenieurs, Kaufmanns, der alle Gebiete der technischen und Geisteswissenschaften nach neuen Perspektiven, auch in der Politik, abgetastet hat. Im letzten Grunde ein Schöpfer. Das Schicksal schimmert aus allen seinen Schriften, Büchern, Broschüren und Aufsätzen immer wieder hindurch, ob er sich nun mit der „Kritik der Zeit“, „der Mechanik des Geistes“ oder mit den „kommandierenden Dingen“ beschäftigt. Zu alledem ein blinder Rechner, der, wie auch als Schriftsteller, seine Gedanken wie in einem buntschillernden Kristall zu spiegeln pflegt.

Als er die Schule verließ, schwankte er einen Augenblick, welchen Beruf er ergreifen sollte: Künstler oder Gelehrter? Er wurde Techniker. Helmholtz und Hofmann waren seine Lehrer. „Lichtabsorption der Metalle“ lautete das Thema seiner Doktorarbeit. Maschinenbau und praktische Chemie waren seine Studienfächer. Und dann sprang er mit beiden Beinen in die Praxis. Als technischer Beamter einer Aluminiumgesellschaft in der Schweiz begann er. Zunächst hatte er eine Reihe von Patenten für elektrotechnische Verfahren erworben, die er dann (1893 bis 1899) als Leiter der „Elektro-Chemischen Werke“ verwertete. Für dieses Unternehmen baute er bedeutende Anlagen in Bitterfeld, in Rheinfelden, in Posen und in Frankreich. Gegen die Jahrhundertwende trat er

in die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (unter seinem Vater) als Leiter der Abteilung für den Bau von Zentralkraftstationen ein. Drei Jahre später wurde er in das Direktorium der Berliner Handelsgesellschaft aufgenommen, deren industrielle Unternehmungen er dann stark beeinflusste. Nach dem Tode seines Vaters wurde er bald (in einer Sonderstellung gegenüber den Direktoren) Präsident des Aufsichtsrats der A. E. G. und trat dabei stets für eine vorsichtige Dividendenpolitik ein. Erst unlängst ist die Gesellschaft finanziell erheblich erweitert worden. Das Gesamtkapital wurde auf 850 Millionen Mark erhöht. Das Wettlaufen um die Aktionäre mit der Ausgabe von Bezugsrechten machte er nicht mit. Die Vorzugsaktien wurden amortisierbar gestaltet und mit sechs Prozent Zinsen fest begrenzt.

Im politischen Leben hat er nicht so selten eine bedeutende Rolle gespielt. Mit dem damaligen Kolonialstaatssekretär Dernburg bereiste er 1907/08 Deutschland und Deutschsüdwestafrika und verfasste die amtlichen Berichte über diese Reisen. Nach zwei Jahren begab er sich im Auftrage der Reichsregierung nach Paris, um über die unerquickliche Mannesmann-Affäre in Marokko mit den Franzosen zu verhandeln. Als diese Verhandlungen unmittelbar vor dem Abschluß standen, kamen die Gebrüder Mannesmann plötzlich mit neuen Forderungen, die alles bisherige über den Haufen warfen. Daraufhin trat Rathenau von seiner Mission zurück. Kurz vor dem Kriegsausbruch, als bereits die Mobilmachung angeordnet war, warnte er in letzter Stunde, in einem im „Berl. Tagebl.“ veröffentlichten Artikel, vor dem Kriege. Als das Unvermeidliche dann doch eingetreten war, stellte er sich dem Kriegsministerium mit dem Vorschlage zur Verfügung, eine Rohstoffabteilung ins Leben zu rufen, die den Heeresbedarf sicherstellen sollte. Diese großartige organisatorische Aufgabe hat er — in all dem Durcheinander der ersten Kriegswochen — glänzend gelöst. Nach acht Monaten war dieses Problem gelöst, und er konnte sich wieder seinen industriellen und kommerziellen Angelegenheiten widmen.

### Gegen Briands Verschleppungsversuche.

England besteht auf der Zusammenkunft.

London, 30. Mai. (W.B.) Gestern Abend teilte die englische Regierung der französischen neuerdings mit, daß sie auf den Zusammentritt der Interalliierten Konferenz in dieser Woche bestehe.

Paris, 30. Mai. Die Antwort der englischen Regierung auf die französische Note in der obereschlesischen Frage vom letzten Sonnabend ist in Paris eingetroffen.

Die englische Regierung drückt erneut den Wunsch aus, daß der Oberste Rat sich in dieser Woche in Doulogne für mer versammelt und eine Kommission von Sachverständigen, Juristen, Diplomaten und Militärs beauftragt werde, eine Untersuchung vorzunehmen, um Vorschläge über die deutsch-polnische Grenzlinie in Oberschlesien zu erlangen. Dieser Bericht der Sachverständigen muß gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages den Wünschen der Bevölkerung, wie sie durch das Plebiszit vom 20. März zum Ausdruck kamen, und der geographischen und wirtschaftlichen Lage der einzelnen Vertikalitäten Rechnung tragen.

„Havas“ meldet aus Osnabrück, daß die Bergregierung, welche bisher die Verhinderung von Oberschlesien erlitt, ausschließlich der Haltung des englischen Delegierten, Obersten Percival, zuzuschreiben sei, welche dieser seit der Rede Lloyd Georges am 18. Mai im Unterhause eingenommen habe. Oberst Percival habe sich gestraubt, daß die Interalliierte Kommission mit den polnischen Anführern in Verhandlungen eintreten und die Verhandlungen mit den deutschen Freiwilligen begün-



Endlich habe sich Borel von seinen italienischen und französischen Kameraden überreden lassen und habe seine Haltung geändert. Die Kommission werde demnach Verhandlungen mit den Deutschen und Polen einleiten können.

Zu dem englisch-französischen Notenwechsel berichtet der Londoner „Times“-Korrespondent, daß die Sonnabend aus Paris in London eingetroffene französische Note Enttäuschung verursacht habe. Man erkläre in London, solange der Oberste Rat eine Entscheidung nicht getroffen habe, sei die Gefahr groß. In eine Unterwerfung Korsanths sei nicht zu glauben.

London, 30. Mai. (W.B.) „Daily Telegraph“ zufolge haben die letzten Mitteilungen Briands, in denen er vorschlägt, die Konferenz des Obersten Rates auf unbestimmte Zeit zu verlagern, in London Enttäuschung hervorgerufen. Man ist hier der Ansicht, daß es die Lage in Oberschlesien nicht zuläßt, daß der Oberste Rat die Lösung dieser Frage verzögere. Sachverständige müßten sich sofort aus Wert machen und ihre Arbeit innerhalb dieser Woche beenden. „Daily Chronicle“ erklärt in einem Leitartikel, die Lage könne nicht befriedigend werden, bis die Mächtigkeiten über das Schicksal des oberschlesischen Gebietes schlüssig geworden seien. Wenn sie nicht zu einer Übereinstimmung gelangen könnten, dann spreche viel zugunsten des Vorschlages, die gesamte oberschlesische Frage einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Zunächst müsse jedoch der Oberste Rat zusammenzutreten. Durch die Verschiebung dieser Konferenz auf zu lange Zeit könne viel verloren, aber nichts gewonnen werden.

### Die englischen Truppen für Oberschlesien.

Breslau, 30. Mai. Bis zum 30. Mai, mittags, sind folgende Engländer-Transporte durch Breslau durchgekommen:

1. Zug am 29. Mai in Stärke von 11 Offizieren, 142 Mann (darunter 80 Mann Quartiermacher der aus Köln kommenden Bataillone, der Rest technische Truppen, Eisenbahner usw.).

2. Zug am 29. Mai in Stärke von 4 Offizieren, 146 Mann, 22 Kraftwagen.

3. Zug am 30. Mai in Stärke von 29 Offizieren, 414 Mann, 72 Pferde. Insgesamt also 44 Offiziere, 702 Mann, 72 Pferde.

Der 4. Transport war für die Nacht zum 31. Mai angemeldet mit 24 Offizieren, 356 Mann, 66 Pferde. Vorgesehen sind für Oberschlesien im ganzen: 6 Bataillone Engländer, von denen vier aus dem Rheinlande, zwei aus England kommen. Fünf werden in 9 Zügen antreffen, von denen der letzte Zug in der Nacht vom 2. zum 3. Juni Breslau passieren wird. Es folgen die übrigen Truppen in 8 Zügen. Bei den aus England kommenden Bataillonen handelt es sich um ein Bataillon Schottländer und ein Bataillon leichte Infanterie. Außerdem kommen noch Oberschlesien noch eine Artillerie-Abteilung und eine Landabweisung mit 6-10 großen Tanks neuen Modells.

Aus Oppeln wird gemeldet, daß dort der Stadt und größere Abteilungen der englischen Truppen eingetroffen sind. Englische Kavallerie hat in der Umgegend von Oppeln Quartier bezogen. Ueber die tatsächliche Verwendung der englischen Truppen wird wahrscheinlich im Schoße der Internationalen Kommission Bescheid gegeben werden. Donnerstag früh soll die gesamte für Oberschlesien bestimmte Truppenmacht in Stärke von einer Division, jedoch in anderer wie der gewöhnlichen Zusammenfassung, und namentlich mit Großkampfmitteln ausgestattet, in Oppeln bereit stehen. Nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ sind neben dem Oberbefehlshaber, General Henniker, für leitende Stellen bestimmt: der ehemalige Polizeichef von Rattowitz, Kersten, und der Major von den Polen drei Tage gefangen gehaltene Major Powell. In den Kreisen der Internationalen Kommission sei von der angeblichen Unterwerfung Korsanths, insbesondere von dem Angebot der Waffenübereignung, nicht das Mindeste bekannt. Der Plan einer vorläufigen Dreiteilung Oberschlesiens bezieht sich in sämtlichen oberschlesischen Kreisen der schärfsten Ablehnung, da nach dem Eintreffen der englischen Division die Internationalisierte Kommission über genug Streitkräfte verfügt, um ihre Autorität im ganzen Abstimmungsgebiet durchzusetzen.

### Englische Besichtigungen.

Berlin, 30. Mai. (W.B.) Der Berichterstatter der „Times“ in Oppeln erklärte, daß die Grenze an der deutschen Seite jetzt so befriedigend wie nur irgend möglich geschlossen sei. Die Disziplin der Leute des Generals Hofer sei gut. Es bestünde kein Zweifel daran, daß Hofer sie fest in der Hand habe. Das ist, dem „Daily Telegraph“ zufolge, bei den polnischen Insurgenten nicht der Fall, über die Korsanth in zahlreichen Bezirken keine Kontrolle mehr besitzt, die daher die Eisenbahnstationen in Brand setzen, die Städte aushungern und Schiffe plündern. Laut „Times“ ist die Lage hinsichtlich des Zusammenwirkens zwischen den britischen und französischen Truppen in Oberschlesien sehr heikel. Die Franzosen haben bisher, wie das Blatt hervorhebt, den polnischen Besatzungen so gut wie keinen Widerstand entgegengesetzt. Es kann nach der „Times“ kaum erwartet werden, daß die britischen Truppen dieselbe Haltung einnehmen. Wenn die Franzosen ihre Politik nicht ändern, besteht daher die erste Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen den geringen britischen Streitkräften und den polnischen Aufständischen.

### Die Hilfe des Roten Kreuzes.

Berlin, 30. Mai. (W.B.) In Verfolg der bereits bekanntgegebenen Schritte, die das deutsche Rote Kreuz zum Zwecke einer Hilfsaktion für Oberschlesien

im Benehmen mit dem internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf bei der Internationalisierten Kommission in Oppeln eingeleitet hat, hat das deutsche Rote Kreuz den Vorsitzenden der hamburgischen Landesvereine, L. Sanné, nach Oppeln entsandt. Dasselbst sind gleichzeitig zwei Vertreter des internationalen Komitees vom Roten Kreuz aus Genf eingetroffen. Die eingehenden Besprechungen haben völlige Übereinstimmung über die zu ergreifenden Maßnahmen ergeben. Im Anschluß an die Besprechungen haben zurzeit Verhandlungen zwischen den Genfer Herren und der Internationalisierten Kommission in Oppeln stattgefunden.

## Die gegenwärtige Lage in Oberschlesien.

### Polnische Verstärkungen.

Oppeln, 30. Mai. (W.B.) Das Verhalten der Polen ist in den letzten Tagen an der ganzen Front bedenklich reger geworden. An zahlreichen Stellen versuchten die Insurgenten durch kleinere oder größere Angriffe, unterstützt durch Artillerie und Minenwerfer, die Widerstandskraft des deutschen Selbstschutzes zu schwächen. Auch läßt ihre rege Angriffstätigkeit auf größere Verstärkungen schließen. Daß diese Verstärkungen zum größten Teil nicht aus Freiwilligen bestehen, geht aus den Nachrichten hervor, die aus von Insurgenten besetzten Gebieten eingehen. So berichtet man von umfangreichen Aushebungen durch die Polen, besonders in den Kreisen Cosel und Lublitz. Es werden alle wehrfähigen Männer, Verheiratete und Unverheiratete, eingezogen, und die meisten folgen nur dem Zwange, da eine Weigerung unbedingt die Verschleppung nach einem der beschlossenen Konzentrationslager, wenn nicht gar den Tod bedeuten würde. Die Behauptung Briands, daß sich die Polen den Vorstellungen der Entente fügen, während der deutsche Selbstschutz weiter vorgehe, sind unrichtig. Zwischen Niesane, nördlich von Ratibor, und der Rybnitzer Straße griff der Pole Freitag nacht zweimal mit starken Kräften an. Er wurde beide Male mit erheblichen Verlusten zurückgeschlagen. Durch Verwendung von Minen suchte er seinen Angriffen erheblich mehr Nachdruck zu geben. Auch im Abschnitt Krappitz kämpften die Insurgenten weiter. Hier herrscht die übliche harte Feuerstätigkeit. Der Bahndamm von Zembowitz ist wieder fest in deutscher Hand. Der Bahndamm südlich davon ist dagegen vom Gegner stark besetzt. Bei Radau wurde wieder das Vorwerk Amalienhof und Neubors-Brosau in den frühen Morgenstunden mit 30 Stück 10,5 Zentimeter-Granaten beschossen. Bei Rosenberg wurde der Wald nordwestlich von Walzen von den Polen heftig mit Minen beschossen und darauf angegriffen. Da die deutschen Feldwachen sich zur erfolgreichen Gegenwehr zu schwach fühlten, gingen sie etwas zurück, besetzten aber Sonnabend morgen wieder die alte Stellung. Albrechtshof wurde von einer feindlichen Batterie aus zwei Geschützen beschossen.

### Die Lage der Industriestädte.

Breslau, 30. Mai. (W.B.) Die Lage der eingeschlossenen Industriestädte verschlechtert sich infolge des Ausbrauches der Lebensmittel von Tag zu Tag.

Es wird berichtet, daß die Insurgenten in Haltung und Aussehen einen vollkommen schlappen Eindruck machen. Sie wollen nicht mehr kämpfen. An die Front geschickte Truppen lehren in großen Scharen nach einigen Tagen wieder zurück. Besonders die eingeborenen oberschlesischen Polen sind für das Unternehmen nicht mehr recht zu haben. Die Zeitung wird daher longepolnischen Offizieren übertragen, denen zum Schein oberschlesische Eingeborene beigegeben werden. Kampflust herrscht nur noch bei den aus Polen herübergeschickten Truppen und bei den Oberschleslern, die nichts zu verlieren haben.

Der Einschlag bolschewistischer Tendenzen bei den Insurgenten läßt sich immer deutlicher erkennen. In einigen Werken der Rybnitzer Reviere werden bereits Volksgenossenschaften über die örtlichen Betriebsräte gesetzt.

Es mehren sich Gerüchte über die Zusammenarbeit der Franzosen mit den Insurgenten, besonders im Industrie-Revier und bei Ausbruch des Aufstandes. Königshütte ist von den Franzosen preisgegeben worden, obwohl die deutschgesinnte Bevölkerung sich den Franzosen zur Verfügung stellte (70 Prozent der Belegschaft der Königshütte). Die Stärke der Franzosen in Rattowitz wird auf 1500 bis 2000 Mann geschätzt, die sich im Zentrum der Stadt konzentrieren und nichts gegen die immer wachsende Bedrohung der Stadt durch die Insurgenten unternehmen.

Auf der Mehrzahl der Gruben wird gearbeitet — ganz im Sinne Korsanths, der die oberschlesische Industrie unter seinemzepter blühen sehen möchte. Die unter Tage arbeitenden Belegschaften betragen etwa 65 Prozent der Sollstärke. Die Schichtleistung bleibt um etwa 30 Prozent hinter dem Soll zurück, das diese 65 Prozent leisten müßten.

### Verschleppung eines Reichstagsabgeordneten.

Berlin, 30. Mai. (W.B.) Mittermeldungen aus Oberschlesien zufolge ist aus dem von den Franzosen besetzt gehaltenen Stadteil von Königshütte eine große Anzahl angesehener deutscher Bürger von den Polen verschleppt worden. Unter den Verschleppten befindet sich der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Hartmann, der leitender Arzt des Knappschaftslazaretts in Königshütte ist. Der Reichspräsident hat, dem „Vorwärts“ zufolge, bereits über das Auswärtige Amt Schritte unternehmen, um die internationalisierte Kommission zur

Befreiung des künftigen Abgeordneten zu veranlassen.

### Rattowitz erneut ohne Wasser.

Berlin, 31. Mai. (Sig. Drahtber.) Wie die Blätter melden, ist die Stadt Rattowitz erneut ohne Wasser. Die Polen haben gestern abend wiederum die Wasserleitung unterbrochen. Wegen der Erschließung harmloser Spaziergänger durch Insurgenten in den Außenbezirken von Rattowitz lag es in der letzten Zeit zu großen Demonstrationen der deutschgesinnten Bevölkerung, in deren Verlauf englischen und italienischen Offizieren begeisterte Huldigungen dargebracht wurden.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Mai 1921.

### Der Stand des Bergarbeiterstreiks.

Auch am heutigen Dienstag ist die Streiklage unverändert. Am morgigen Mittwoch finden hier und in den umliegenden Ortschaften des Industriebezirks 13 Versammlungen der organisierten Bergarbeiterschaft statt, in denen zur Streiklage Stellung genommen werden soll. Die Folgen des Streiks beginnen jetzt schon in ernster Weise sichtbar zu werden. Verschiedene große Industriewerke erklären heute, daß sie nur noch für einige Tage über Kohlenvorräte verfügen und daß sie bei Fortdauer des Streiks infolge Kohlenmangels den Betrieb einstellen müßten. In der Porzellanfabrik der Firma Tielisch in Waldenburg-Altwasser haben heute vormittag bereits 450 Arbeiter infolge Kohlenmangels plötzlich die Arbeit einstellen müssen.

\* Gründung eines schlesischen Bundes im Gewerkschaftsbund der Angestellten. Im Einheitsverband Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. d. A.) sind im vorigen Jahre der Verband der Handlungsgehilfen Leipzig, der Verein der Handlungsbeamten von 1858, der Verein der Deutschen Kaufleute Berlin, der Deutsche Angestelltenbund Magdeburg und der Verein der Handlungsgehilfen von 1774 (Breslau) zusammengelagert worden. Die neue Organisation, die 350 000 Mitglieder hat, nimmt jetzt ihre Gliederung in Gauen, Bezirke und Ortsgruppen vor. In Biegitz wurde am Sonntag der Gau Schlesien gegründet. In der Vorversammlung wurde eine Resolution zugunsten Oberschlesiens gefaßt, in der das angeschnallte Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland gefordert wird. Vorträge wurden gehalten vom Bundesvorsitzenden Schneider (Berlin) und von der Bundessekretärin Fräulein Berta Heimberg (Berlin). In den Gau Schlesien sind auch die Städte der Oberlausitz eingeschlossen. Geschäftsstellen besitzt der Gau in Breslau, Görlitz, Biegitz und Waldenburg. Bei der Vorstandswahl wurden gewählt: Delport (Breslau), 1. Vorsitz, Schröder (Görlitz), 2. Vorsitz, Walter (Breslau), Schriftführer, Fräulein Dyherrnfurt (Breslau), Rechnungsführerin; als Beiratsleute Kuhn (Görlitz), Glud (Biegitz), Flegel (Breslau) und ein Vertreter aus Waldenburg. Beisitzer sind Sähnel (Hirschberg), Vogel (Schweidnitz), Meißner (Grünberg), Fräulein Wiertel (Biegitz), Fräulein Sörich (Striegau). Es waren aus 60 Orten Vertreter erschienen. Der nächste Gaustag ist in Waldenburg.

\* Rehwasser. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde ein Ortsstatut über die Bildung eines Wohnungsamtes genehmigt und die Neuwahl der Wohnungskommission vorgenommen. Als Vermieter wurden gewählt die Hausbesitzer Albert Fischer, Hermann Schubert, Gustav Franz und Oskar Dierig. Als Mieter: Hauer Karl Bräunlich, Hauer Paul Behmann, Porzellanfabrik Heinrich Wiener und Sattler Tschieritz. Als Vorsitzenden dieser Kommission wählte die Versammlung den 1. Schöffen Rüblich, als dessen Stellvertreter Fahrsteiger Otto. Als zweiter Punkt stand die Errichtung eines vierten Klassenzimmers in der hiesigen evangelischen Schule auf der Tagesordnung. Zu diesem Punkt wurde einstimmig die Notwendigkeit eines Schulhausneubaus anerkannt und der Gemeindevorstand beauftragt, die weiteren Schritte bei der Regierung sofort einzuleiten. Die Hundesteuer wurde von 10 auf 30 Mark pro Jahr erhöht. Ferner wurde beschlossen, daß die Aufstellung des Denkmals für gefallene Gemeindeglieder auf dem hiesigen Kommunalfriedhofe erfolgt.

\* Charlottenbrunn. Kardinalbesuch. Kardinal Dr. Vertam trifft am Donnerstag nachm. hier ein. Nach Empfang vor der Kirche findet Predigt und Herz-Jesu-Andacht statt. Nach dem Gottesdienst werden die kirchlichen Körperschaften und Vereinsvorstände im Pfarrsaal dem Kardinal vorgestellt. Freitag früh ließ der Kardinal eine Messe und erteilte hierauf den Firmungen aus den Kirchspielen Charlottenbrunn, Wüstegiersdorf und Wüstewaltersdorf die Firmung. Nachmittags erfolgt die Weiterreise nach Friedland.

### Wettervorausage für den 1. Juni:

Teilweise heiter, zuweilen windig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: S. Müns, für Redakteur: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 124

Dienstag den 31. Mai 1921

Beiblatt

## Neue Steuern zugunsten der Gemeinden.

Den Gemeinden (Gemeindeverbänden) sollen, wie in der Freitagsitzung des preussischen Staatsrats mitgeteilt wurde, bis zur abschließenden Verteilung der Steuerquellen zwischen Reich, Staat und Gemeinden schon in aller nächster Zeit durch gesetzliche und Verwaltungsmaßnahmen wesentliche Unterstützungen gewährt werden. Diese Unterstützungen sollen, wie wir hören, nach der Erklärung des Ministers des Innern Dominikus in folgendem bestehen:

1. Durch den in Vorbereitung befindlichen Kundenerlass über indirekte Steuern, der auf dem den Gemeinden bereits jetzt rechtlich zustehenden Gebiete der indirekten Besteuerung zum Teil neue Wege weisen will und der auch die Wohnungslagesteuer behandelt.

2. Durch Verhandlung mit dem Reichsfinanzminister, um bestimmte Richtlinien aufzustellen, bei deren Einhaltung bei Erhebung indirekter und direkter Steuern die Landesfinanzämter nicht zur Einschränkung der Erhebung berechtigt sein sollen. Den Gemeinden wird ein größerer Spielraum für ihre Entschlüsse und eine außerordentliche Beschleunigung ihrer steuerlichen Maßnahmen gesichert.

3. Durch eine wichtige Novelle zum kommunalen Abgabengesetz, deren Vorlage an den Staatsrat in etwa zwei Wochen erfolgen soll, und aus der folgende Punkte hervorgehen: a) Einführung von Verwaltungsgebühren, b) Erweiterung der Beitragspflicht zu gemeindlichen Veranstaltungen, c) Abänderungsmöglichkeiten für Steuervereinbarungen, die vor dem 1. Januar 1919 getroffen sind (§§ 13 und 43 A. O.), d) durch möglichst frühe Erschließung dieser Steuerquellen für die Kreise und Provinzen, damit deren durch die Steuerbedürfnisse nachgeordneten Verbände zu bedenklicher Steuerbedürfnisse nach Möglichkeit verringert wird.

Es sind zu erwähnen für die Provinzen Beschleunigung des Fahrzeugsteuergesetzes und Verhandlungen mit dem Finanzminister über die Dotationen für die Kreise: Zulassung der indirekten Steuer unter voller Wahrung der Interessen der Kreisangehörigen Gemeinden (Viehsteuer).

## Verbandsatzung

### gewerblicher Genossenschaften Schließens.

Eine für das schlesische Genossenschaftswesen bedeutsame Entscheidung brachte die erste Sitzung des 57. Verbandstages des Verbandes der Gewerbs- und Wirtschaftsgenossen Schlesiens, der am Sonnabend nachmittag im Breslauer Konzerthaus seinen Anfang nahm. Nachdem im vorigen Jahre zwei Zentralverbände, der Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaften und der Allgemeine deutsche Genossenschaftsverband, sich zu einem „Deutschen Genossenschaftsverband“ zusammengeschlossen haben, hat jetzt auch der Verband der Gewerbs- und Wirtschaftsgenossen Schlesiens seine Verschmelzung mit dem Verbande deutscher gewerblicher Genossenschaften Schlesiens zu einem „Schlesischen Genossenschaftsverband E. V.“ beschlossen.

## Aus der Geschichte der Zuckerindustrie.

Der Zucker gehört zu denjenigen Nahrungsmitteln, die gegenwärtig noch immer ganz besonders im Vordergrund des Interesses stehen. Denn während des Krieges trat jene nie vorausgesagte, nicht einmal geahnte Zuckerknappheit auf, die uns auch jetzt noch nicht zu geordneten Verhältnissen kommen ließ.

Deutschland steht in der Reihe der zuckererzeugenden Länder obenan. Das war nicht immer so, und noch zu unserer Großväter Zeiten spielte in vielen Familien der „Safftopf“ eine durchaus nicht untergeordnete Rolle. Er hatte sich aus jenen Tagen herübergerettet, in denen der vom Auslande gelieferte Zucker nur als eine für teures Geld zu habende Delikatesse galt. Gleichzeitig aber bildete er schon den Übergang zur neuen Zeit, in der man anfangs den Zucker aus Rüben in fabrikmäßig eingerichteten Betrieben zu gewinnen.

In alten Kulturländern war die Herstellung des Zuckers aus dem Saft des Zuckerrohrs längst bekannt. Noch heute gewinnt man dort diesen Saft, indem man die Stengel des Zuckerrohrs zwischen Walzenrädern hindurchtreibt.

1747 gelang es dem Berliner Chemiker Marggraf, nachzuweisen, daß der Zucker auch aus dem Saft der Munkelrübe gewonnen werden könne, und daß dieser Zucker genau dasselbe Produkt sei, wie der aus dem Zuckerrohr hergestellte „Rohrzucker“. Marggrafs Schüler Alard wies Methoden nach, die Erfindung und Entdeckung in die Praxis umzusetzen. Die Bedeutung seiner Arbeiten erkannten

Die Tagung wurde vom Verbandsdirektor Göhlich (Breslau) eröffnet und geleitet und von Stadtrat Dr. Fuchs im Namen des Breslauer Magistrats begrüßt. Dann begründete der Vorsitzende den Antrag des Vorstandes, die bezeichnete Fusion zu beschließen. Die Verhandlungen darüber mit dem anderen Verbande waren vom Vorstände schon im vorigen Jahre eingeleitet worden; es folgten gemeinsame Beratungen von Vertretern der beiden Verbände, und deren Ausschüsse haben dann in gemeinsamer Sitzung unter Mitwirkung des Anwalts des Deutschen Genossenschaftsverbandes das Statut des neuen Verbandes festgelegt. Den Anstoß zu dem Einigungsbestreben gab der Umstand, daß die Fortführung der Verbandsrevisionen durch gelegentliche und ehrenamtliche Verbandsrevisoren auf die Dauer unmöglich erscheint, daß sie vielmehr einem berufsmäßigen Verbandsrevisor übertragen werden muß; in der gleichen Lage befindet sich der Revisionsverband, und so kam man auch der sehr gewichtigen Kostenfrage wegen auf den Gedanken einer Fusion zum Zweck der Anstellung eines mit voller Kraft und einheitlich arbeitenden Verbandsrevisors. Hinsichtlich der Einzelheiten siehe Direktor Klinckert (Breslau) auseinander, daß der tagende Verband 103, der Revisionsverband 160 Genossenschaften zählt. Es werden also jährlich 132 Genossenschaften zu revidieren sein. Als Beiträge haben die Mitgliedschaften einen Mindestsatz von 125 Mk. und einen Höchstsat von 1250 Mk. in Betracht gezogen, und zwar sollen die Kreditgenossenschaften 2 vom Tausend der Guthaben und Reserven, die gewerblichen Genossenschaften 1 vom Tausend des Umsatzes entrichten.

In der lebhaften Aussprache, die sich entspann, übte besonders der Direktor der Breslauer Volksbank, Dr. Dobrid, eingehende Kritik an der Vorlage und machte eine ganze Reihe von Bedenken geltend, während Prof. Dr. Grüger in wirkungsvollen Ausführungen auf die Notwendigkeit hinwies, alle Bedenken nicht zu schwerwiegender Natur dem genossenschaftlichen Ideal einmütigen Zusammenwirkens unterzuordnen. Noch nie sei das Revisionswesen, noch nie eine Einheitsfront der Genossenschaften so wichtig gewesen wie jetzt. Schließlich erfolgte die Annahme des Fusionsantrages mit 48 gegen 1 Stimme bei zwei Stimmenthaltungen, und einstimmig wurde die vorgelegte Satzung für den neuen Verband angenommen, der „Schlesischer Genossenschaftsverband E. V.“ heißen wird. Die Zwecke des Verbandes sind hauptsächlich folgende: Vornahme der durch Gesetz oder Satzung vorgeschriebenen Revisionen der Verbandsmitglieder, Förderung der wirtschaftlichen Interessen der verbundenen Genossenschaften, sowie die gemeinsame Vertretung dieser Interessen, und Einwirkung auf die Verbandsmitglieder zur Durchführung der Beschlüsse der Verbandstage und der Genossenschaftstage des Deutschen Genossenschaftsverbandes hinsichtlich einer geordneten Verwaltung, der Durchführung notwendiger Sicherheitsvorkehrungen und der Verbreitung geheimer genossenschaftlicher Grundsätze und Einrichtungen.

Es folgte die Rechnungslegung des Vorstandes für 1920, wobei auf Anregungen aus der Versamm-

lung der Beschluß gefaßt wurde, aus Verbandsmitteln 2000 Mark für die Oberschlesierhilfe zur Verfügung zu stellen. Zum Schluß machte Direktor Göhlich Mitteilungen aus dem letzten Geschäftsjahre, die innere Angelegenheiten und die Genossenschaften betrafen. Am Sonntag fand eine gemeinschaftliche Sitzung mit dem Revisionsverbande, der ebenfalls am Sonnabend nachmittag in einem anderen Räume des Hauses tagte, u. a. zum Zwecke gemeinsamer Beschlüßfassung über den Statutenentwurf für den neuen Verband und über die Beitragsfrage statt.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Mai 1921.

### Eisenbahnverkehrsänderungen.

Die Eisenbahndirektion Breslau teilt mit: Wegen der vorliegenden Verhältnisse in Oberschlesien kommen die ab 1. Juni vorgesehenen Züge E 90, Rattowitz ab 5 Uhr 42 Min. früh, — Dels-Breslau Hauptbahnhof an 10 Uhr 21 Min.; E 91 Breslau Hauptbahnhof ab 6 Uhr 15 Min. abends, — Dels-Rattowitz an 11 Uhr 29 Min. abends; Zug 526, Rattowitz ab 7 Uhr 55 Min. vorm., — Randzin-Reiße-Camenz-Glag, Hauptbahnhof an 12 Uhr 58 Min. (Hirschberg an 3 Uhr 35 Min.), und Zug 527 (Hirschberg ab 12 Uhr 28 Min. nachm.) — Glag, Hauptbahnhof ab 2 Uhr 10 Min., — Camenz-Reiße-Randzin-Rattowitz an 8 Uhr 29 Min. abends, noch nicht zur Abfassung.

Das jetzige Nachtschnellzugspaar D 11 und D 12, zwischen Berlin Stadtbahn-Sagan-Breslau, hat in dem neuen Fahrplan vom 1. Juni eine neue Zeitlage. In der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni wird der Zug D 11 noch gemäß dem bisherigen Fahrplan durchgeführt. Charlottenburg ab 9,57 Uhr abends, Breslau Hauptbahnhof 4,44 Uhr morgens. Weiterhin fährt er dann mit seinem neuen Fahrplan unter Nr. 34 von Charlottenburg ab 7,31 Uhr abends bis Breslau Hauptbahnhof an 2,02 Uhr nachts. In der umgekehrten Richtung fährt der bisherige D-Zug 12 in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni bereits in seinem neuen Fahrplan unter Nr. 40, Breslau Hauptbhf. ab 8,20 Uhr nachts, Charlottenburg an 10,01 vormittags.

In der Richtung nach und von Oberschlesien werden diese Zugpaare zunächst noch nicht durchgeführt.

\* **Auslosung der Geschworenen.** Für die am Montag den 20. Juni am Landgericht in Schweidnitz beginnende 3. Schwurgerichtsperiode wurden u. a. folgende Herren als Geschworene ausgelost: Fabrikbesitzer Oskar Gierisch (Donnerau), Baumeister Paul Rickisch (Waldenburg), Generaldirektor Paul Eckert (Neu Weiskirchen), Schuhmachermeister Heinrich Tasch (Gottesberg), Gutbesitzer Oskar Riesel (Ober Wüstegiersdorf), Lyzeumdirektor Dr. Paul Giesemann (Waldenburg), Scholtiseibesitzer Adolf Gärtner (Kynau).

\* **Falschverbindungen.** Von amtlicher Seite wird uns geschrieben: Nach dem Entwurf des neuen

gegenwärtig vom preussischen Morgen durchschnittlich etwa 13 Doppelzentner Rohrzucker, das ist gegen eine Zeit von vor 50 Jahren das Zweieinhalbfache. Von der deutschen Gesamtzeugung von 26 Millionen Doppelzentnern wurde — in Friedenszeiten — fast die Hälfte ausgeführt, zu einem sehr großen Teil nach England. Betrug doch die deutsche Zuckereinfuhr nach England fast die Hälfte seines Gesamtbedarfes. Und wie sehr die Engländer seinerzeit Grund zum Bangen um ihren Kolonialzuckerhandel hatten, geht daraus hervor, daß es heute nur noch fünf Prozent seines Zuckerbedarfes aus den eigenen Kolonien bezieht.

England verbraucht den meisten Zucker von allen Ländern. Auf den Kopf der Bevölkerung kommt dort rund eine Menge von 50 Kilogramm. Deutschland begnügte sich vor dem Kriege mit etwa 20 Kilogramm. Die Reichszuckerstelle bewilligte während des Krieges und der Nachkriegszeit reichlich neun Kilogramm für den Kopf, wozu noch die der Allgemeinheit zugute kommende Menge Industriezucker (Zuckerwaren, Marmeladen und Konfektionsfabrikation!) kommt.

Um keinen Mangel eintreten zu lassen, beschränkte man die Zuckerwarenfabrikation und dämmte den Zuckerverbrauch in den Alkohol verarbeitenden und erzeugenden Betrieben gesetzlich ein. Als Ersatz gab man das Saccharin für den täglichen Bedarf frei. Mit Recht erzieht sich aber dieser Süßstoff nicht allzugerader Beliebtheit; denn er ist kein Nahrungsmittel, sondern nur ein Genussmittel recht zweifelhafter Güte.

zuerst die Engländer, und in echt englischer Weise bot man Alard 200 000 Taler, wenn er öffentlich die Aussichtlosigkeit, seine Methode praktisch durchzuführen, klarlegen würde. Der Grund des von Alard glücklicherweise abgelehnten Anerbietens war sehr durchsichtig. Man fürchtete die Konkurrenz für den englischen Weltmarkt, der damals, vermöge des großen englischen Kolonialbesitzes, auch den Weltzuckermarkt beherrschte.

Die Furcht war durchaus begründet, wie die Geschichte der deutschen Rübenzuckerfabrikation erweist. Zwar wurde die am Beginn des vorigen Jahrhunderts (1801) von Alard auf seinem schlesischen Gute Kunern gegründete erste deutsche Rübenzuckerfabrik durch den Krieg zerstört, und die während der durch Napoleon I. verhängten Kontinentalperre einen Anlauf zu kräftigem Aufschwung nehmende Zuckerfabrikation aus Rüben kam wieder ins Stocken, doch war die Anregung einmal gegeben, und etwa von 1820 an bewegt sich der neue deutsche Industriezweig in stetig aufsteigender Linie.

Interessant ist die Beobachtung, wie mit Hilfe der Wissenschaft die Landwirtschaft der Industrie in die Hände arbeitete: Während man vor 80 Jahren zur Herstellung eines Sackes (Doppelzentners) Zucker etwa 17 Doppelzentner Rüben gebrauchte, sank diese Zahl bis heute auf ungefähr den dritten Teil (5 1/2 bis 6 Doppelzentner). Da die Verbesserung der Gewinnungsmethoden hieran nur den geringsten Anteil hat, ist es klar, daß der Landwirtschaft, der es im Laufe der Jahre gelang, eine an Zuckergehalt immer reichere Rübe zu züchten, das Hauptlob zu zollen ist. Gewinnt man doch



Fernsprechgesetz sollen dem Teilnehmer je nach der Größe seines Ortsnetzes von den durch das Amt aufgegebenen Gesprächen 3, 4 oder 5 v. H. künftig bei der Bezahlung nicht angerechnet werden. Diese Bestimmung ist in der Öffentlichkeit dahin ausgelegt worden, als ob in dem Abzug künftig alle Falschverbindungen des Teilnehmers ihre Abgleichung fänden. Das trifft nicht zu. Seine Prozente werden von der Zahl der durch das Amt aufgegebenen Gespräche vorweg abgezogen werden. Der Teilnehmer ist also künftig berechtigt, außerdem noch, wie es schon jetzt von allen Grundgebührensgebern geschieht, Falschverbindungen Zug um Zug zur Kenntnis des Amtes zu bringen, damit Fehler dieser Art, die übrigens zum nicht geringen Teil auf mangelhafte Zahlenausprüche des anrufenden Teilnehmers zurückzuführen sind, noch im Zeitpunkt des Entstehens berichtigt werden können. Solange der Teilnehmer, der eine falsche Verbindung feststellt, den Fernsprecher noch nicht auf die Gabel zurückgelegt hat, genügt das Geben des sogenannten Blinkzeichens (dreimaliges langsames Niederdrücken und Heben der beweglichen Gabel oder bei Wandgehäusen des beweglichen Hakens), um die Beamtin darauf aufmerksam zu machen, daß etwas nicht in Ordnung ist (siehe die allgemeinen Vorbemerkungen im amtlichen Fernsprechbuch). Die Beamtin ist dann auf Grund der mündlichen Mitteilung des Teilnehmers in der Lage, eine Zählung der Falschverbindungen überhaupt zu verhindern, so daß sie die Zählung also erst gar nicht rückgängig zu machen braucht. Hat dagegen der Teilnehmer den Fernsprecher bereits wieder auf die Gabel gelegt und meldet er erst jetzt der Beamtin die Falschverbindung, so berichtigt diese die Zählung nachträglich. Schwierigkeiten haben sich aus dieser bei uns bereits seit 1900 geübten Verrechnungsart bisher weder für die Verwaltung noch für den Teilnehmer ergeben, es sei denn, daß hinsichtlich des Blinkzeichens der Einwand erhoben wird, daß die Beamtinnen auf diesen Ruf nicht hinreichend achten. Dies ist teilweise zutreffend und darin begründet, daß der Betrieb bei den großen Netzen unter der Wirkung der Pauschgebühr ganz außerordentlich überlastet ist. Mit deren Beseitigung wird dies Moment fortfallen, so daß die Beamtinnen dann wieder mit mehr Ruhe arbeiten und auch im Großfernnetze dem Blinkzeichen ohne Aufschub Folge geben können.

\* **Preussische Klassen-Lotterie.** Am 16. Ziehungstage der 5. Klasse 248. Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnehmers Bollberg hier 1 Gewinn zu 1000 Mk. auf die Nr. 27433, 2 Gewinne zu 500 Mk. auf die Nrn. 105890 u. 160025, Gewinne zu 390 Mk. auf die Nrn. 11219, 21797, 42689, 42700, 55945, 67942, 188195, 156509, 167811, 175189, 184220, 184222 184225, 186746, 204070, 220735, 236466.

\* **Schlesischer Bund für Heimatpflege.** Während des Monats Juni, beginnend am Eröffnungstage der Technischen Messe am 2. Juni, veranstaltet der Schlesische Bund für Heimatpflege unter Mitarbeit des Bundes Deutscher Architekten, des „Schlesischen Heims“, der Stadt Breslau, der schlesischen Städte und des Reichswohnungskommissars eine „Ausstellung für Städtebau, Siedlungs- und Wohnwesen“, deren Ausrichtung in der Hauptsache das „Deutsche Archiv für Siedlungswesen G. B.“ in Berlin übernommen hat. Ein reichhaltiges Material an Typenzeichnungen, Plänen und Photographien wird eine umfassende

Übersicht über den derzeitigen Stand des Wohnwesens in hygienischer, wirtschaftlicher und künstlerischer Hinsicht geben, unter besonderer Berücksichtigung der Kleinbauten. Es gelangen u. a. zur Ausstellung: Statistische Karten über die Befiedelung Deutschlands, Höhenbebauung, Dorf, Stadt und Landschaft, das neue Dorf, Ballonaufnahmen. Ferner städtebauliche Einheitspläne, einzelne Bauabrisse, eine Abteilung: die Stadt als Kunstwerk, in der vor allem auch die historische Stadtbaukunst berücksichtigt ist. Die Abteilung Wohnwesen zeigt die Wohnung vom gesundheitlichen und wirtschaftlichen Standpunkte, typische Ein- und Mehrfamilienhäuser, Rauminteilung usw. Das Material ist, da das rein wissenschaftliche Interesse ausgeschaltet ist, auch dem Laien zugänglich und der Besuch der Ausstellung, die im Scheinwerfer Ausstellungsgebäude in den Sälen 29-36 stattfindet, ist jedem, der an diesem wichtigsten Gebiete der Aufbauarbeit Anteil nimmt, dringend zu empfehlen.

\* **Der Turistenverein „Die Naturfreunde“** ladet alle Wander- und Naturfreunde aus Waldenburg und Umgegend zum Eintritt in seine Reihen ein. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch allsonntägliche Wanderungen die Liebe zur Natur zu wecken und zu festigen. Er meidet auf seinen Wanderungen möglichst die Gasthäuser und bietet somit die billigste und doch gesündeste Erholung. (Näheres siehe Inserat.)

\* **Volks-Variété „Goldenes Schwert“.** Die Ringkämpfe am gestrigen Abend zeigten folgende Resultate: Im ersten Kampfe, der Senation des Abends, in dem Herausforderungskampf zwischen Wolke (Deutschland) und Barikowial (Polen) siegte nach 25 Min. der deutsche Meister Wolke und konnte unter anhaltendem Beifall den Betrag von 300 Mark einstreichen. Aus dem zweiten Kampfe, in dem sich der Weltmeister Hein und der Europameister Hinkel, zwei verschiedene Vertreter der Gewichtsklasse, gegenüberstanden, vernichtete Hinkel nach 38 Min. als Sieger hervorzugehen. Heute Abend finden die letzten Ringkämpfe, die Preisverteilung und Proklamierung der Sieger statt. (Siehe Inserat.)

### Sitzung der Gemeindevertretung in Nieder Hermsdorf.

Nieder Hermsdorf. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurden einige Dringlichkeitsanträge genehmigt. Zur Mitteilung gelangte, daß die Gründungsversammlung der sozialen Bauhütte am 20. Mai erfolgt ist. Der Gemeindevorsteher berichtete über die an Ort und Stelle erfolgte Prüfung der Verhältnisse durch einen Regierungsvertreter wegen Enteignung eines Grundstückes zur Anlage eines Kommunalfriedhofes und gab Aufklärung über die weiteren Verhandlungen. In den Wohlfahrtsauschuß wählte man für den ausgeschiedenen Wilhelm Kössner den gegenwärtigen Vorsitzenden des Reichsbundes Schürmann sowie Frau Berghauer Mitm. Für die obereschlesischen Flüchtlinge bewilligte man zunächst den Betrag von 2000 Mark. Entgegen dem Vorschlage des Gemeindevorstandes wurde beschlossen, die Kasellanstelle im Siechenheim wieder auszuscheiden unter angemessener Erhöhung der Barbezüge. Als Jahresbeitrag für das Diakonissen-Mutterhaus Bethanien (Breslau) bewilligte man wiederum 500 Mk. pro Jahr. Beschlissen wurde, die Hausangestellten der Gemeinde nach dem Hausangestelltenvertrag zu entlohnen. Nach einem ausführlichen Bericht des Gemeindevorstehers wurde beschlossen, die Wasser- und Elektrizitätsversorgung der Siedlung in eigene Verwaltung zu übernehmen in der Voraussetzung, daß die Trennstelle den gesamten unrentierlichen Teil der Kosten trägt. Das Projekt der Durchführung der Wasserleitung erfordert 900 000 Mk. und das des elektrischen Netzes 350 000 Mark, hiervon hätte die Gemeinde 116 000 Mark zu tragen. Nach dem Besche vom 23. November 1920

wurde die 1/4fache Anrechnung der Kriegsdienstzeit der Gemeindevorstände beschlossen; bei der Pensionberechnung soll der Durchschnittsatz des Ortszuschlages in Anrechnung kommen. Infolge Einspruchs der Schulleitung und der Schuldeputation gegen Unterbringung der Spar- und Sirolasse im Schulhause III soll das Projekt in veränderter Form im Oktober zur Ausführung kommen. Gegen Zahlung einer Anerkennungsgeld an die Grubenverwaltung wird der Anschluß der Kanalisation der Lungenfürsorge- und Säuglingsfürsorge an die Kanalisationsleitung des Bürgenortes gestattet. Die Versammlung beschloß die Erhebung von 25 Prozent Zuschlag zur staatlichen Wanderlagersteuer. Einem Nachtrag zur Erhöhung der Hundesteuer wurde zugestimmt; die Steuer beträgt für 1 Hund 100 Mk., für den 2. Hund 120 Mk., für den 3. Hund 150 Mk.

z. **Dittersbach.** Der Veteranen- und Kriegerverein hielt am vergangenen Sonntage im „Deutschen Kaiser“ bei Kamerad Seibt seinen Quartalsappell ab. Derselbe wurde von dem 1. Vorsitzenden Kamerad Bergmann eröffnet und geleitet. Nach Einziehung der Beiträge fand Vortrags- und Unterzeichnung der letzten Verhandlungsschrift statt, sodann wurden die Mitglieder Richard Gorille und Klemenz Anders in den Verein aufgenommen und mit den bereits früher aufgenommenen Mitgliedern Kleser und Hoffmann eingeführt. Das Vereinsvergütigen am 5. Juni findet nicht statt und wurde beschlossen, dafür am 10. Juli einen Ausflug mit Kindern zu Kamerad Krieger in Bärengrund zu unternehmen. Die Kameraden treten vor dem Amtshause an und marschieren unter Vorantritt des Spielerkorps nach dem Botal. Für die Kinder finden dort Belustigungen verschiedener Art statt. Näheres erfolgt später durch Anzeiger. Für die Kameraden findet ein Schießen statt. Im August oder September soll das Stiftungsfest in größerem Rahmen abgehalten werden. An der Fahnenweihe des Gewerkevereins der Fabrik- und Handarbeiter H. D. (Abteilung Bergarbeiter) am 17. Juli 1921 hier selbst nimmt der Verein teil. Dem deutschen Kriegerbund wurde eine Bundesbeiträge im Betrage von 100 Mark bewilligt. Ebenso wurden 100 Mark für die Obereschlesierhilfe bewilligt. Zum Schluß erinnerte der 1. Vorsitzende die Kameraden an die Ehrenpflicht an den Beerdigungen verstorbener Kameraden stets teilzunehmen.

z. **Nieder Salzbrunn.** Verschiedenes. Der hiesige Zweigverein des ev. Bundes hielt eine Vorstandssitzung ab. Pastor prim. Rylander erstattete Bericht über die in Landeshut stattgefundene 84. Generalversammlung. Der Vorsitzende Bibliothekar Endemann ersuchte die Vorstandsmitglieder, für das Luther-Festspiel in Breslau zu werben. Als Vertrauensmänner für die Propaganda wurden Kantor Friede, Hauptlehrer Kittas, Hauptlehrer Kiedlich, Hauptlehrer Vange, Viebigau und Hauptlehrer Bauz, Seltendorf gewählt. In der letzten Versammlung des ev. Männer- und Jünglingsvereins wurde beschlossen, am Sonntag den 12. Juni einen Familienausflug nach der Zeisburg zu unternehmen. Dasselbst wird Kantor Friede über die Geschichte und Vergangenheit der Burg einen Vortrag halten. Abmarsch pünktlich um 1 Uhr mittags vom ev. Pfarrhause aus. Sodann wies Pastor prim. Rylander auf das in Breslau stattfindende Luther-Festspiel hin. In der Nacht von Sonntag zu Montag wurden die hiesigen Bewohner gegen 1 Uhr durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. Im Gasthause „zur Strahlenmühle“ war durch Unvorsichtigkeit in einer Dachstube Feuer ausgebrochen. Die freiwilligen Feuerwehren von Sandberg und Ortsteil Sorgau, welche alsbald zur Stelle waren, brachten nicht erst in Tätigkeit zu treten, da das Feuer von Bewohnern des Hauses gelöscht wurde.

In unser Handelsregister A. Bd. I Nr. 177 ist am 25. Mai 1921 das Erlöschen der Firma **Paul Hamann, Nieder Hermsdorf**, eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schle.

In unser Handelsregister B. Nr. 70 ist am 24. Mai 1921 bei der Firma **Edith-Elektro-Werke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Waldenburg-Altwasser** eingetragen: In Rattowitz D.-S. ist eine Zweigniederlassung errichtet.

Amtsgericht Waldenburg Schle.

### Bekanntmachung betreffend die Feuerlöschpflicht.

Im Stadtteil Waldenburg hat Abteilung 10 während des Monats Juni d. Js. Feuerlöschdienst.

Die Feuerwehr-Übung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 27. Juni d. Js., nachmittags 6 Uhr, statt.

Im Stadtteil Waldenburg-Altwasser hat Abteilung 3 während des Monats Juni d. Js. Feuerlöschdienst.

Die Feuerwehr-Übung für dieselbe Abteilung findet am Montag den 18. Juni d. Js., nachmittags 6 Uhr, statt.

Entsprechende Bekanntmachung erfolgt außerdem durch Anschlag. Die löschpflichtigen Personen der genannten Abteilungen werden hiermit auf die auf ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Waldenburg, den 25. Mai 1921.

Der Magistrat.

Dr. Wiesner.

Ndr. Hermsdorf.

Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Juni 1921 hat die

Reserve-Kolonie Nr. 6

Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Nieder Hermsdorf, 27. 5. 21.

Der Gemeindevorsteher.

„Rasch koch' das reichste Mahl ich hin-  
Mit meinem Helfer, dem Sinin.“



**Para-Likör Sinner A-G**  
Karlsruhe-Grünwinkel

Nieder Hermsdorf. Säuglingsfürsorgestelle.

Die ärztliche Beratungsstunde findet vom 1. Juni ev. an jeden Mittwoch, nachmittags von 5-7 Uhr, in dem für die Säuglingsfürsorgestelle neu geschaffenen Gebäude hinter dem Feuerwehrgerätehaus am Bühlweg statt.

Nieder Hermsdorf, 30. 5. 21. Der Gemeindevorsteher.

**6700 Mark**

auf Grundstücken gesucht.  
von Selbstgebern  
Offerten unter G. S. an die  
Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.



## Die Kunst des Spaziergehens.

Mancher wird lachen, wenn er die Ueberschrift liest: „Die Kunst des Spaziergehens.“ Das sei keine Kunst, meinen viele, nur Zeit braucht man dazu. Hat man die, so nimmt man Stock und Hut und geht spazieren. Und seine Alltagsorgen, seinen Kummer und Leid, die nimmt man, schön äußerlich in ein Etüchen der Seele gestellt, mit hinaus ins Freie, wälzt sie von der einen Seite auf die andere Seite — — — und lehrt nach einigen Stunden heim, so milde an Geist und Seele, als sei man gar nicht draußen gewesen, als habe man viele Stunden hinter Ästen und Büchern gelesen.

Hab ich nicht recht? Sieht der Spaziergang der meisten Menschen, soweit sie dazu überhaupt Zeit finden, nicht so oder sehr ähnlich aus? Richtig spaziergehen, meine Freunde, ist nämlich, dabei bleibe ich, eine recht schwere Kunst, und nur wenige verstehen sie. Mancher lernt sie nie. Für den sind diese Worte nicht bestimmt. Aber wer die Anlage dazu hat, aus einem Gang durch Wald und Feld kostbares Edelgut mit nach Hause zu bringen, wenn eine Wanderung, und sei es auch nur zwischen Gärten hin, zum Labquell für viele Stunden werden kann, dem, dem es bisher nur nicht gelingen wollte, das Loslösen vom Alltag und vom Staub der Straße, dem will ich verraten, wie ers machen muß.

Frühmorgens, wenn der Tag erwacht, und abends, wenn die Sonne scheidet, das sind die herrlichsten Stunden, die man nutzen sollte für einen Spaziergang. Eine Stunde jeden Tag kann auch der mit Arbeit Ueberlastete sich freimachen, um sich loszureißen von dem, was seinen Beruf ausmacht. Einer liebt den Morgen mehr, der andere den Abend, das weiß man bald, und danach sollte man sich einrichten. Wann man spazieren geht, ist gleichgültig, daß man und wie man spazieren geht, ist das Wesentliche. Erholung für Leib und Seele soll ein Gang durch Feld und Wald bringen, Erholung aber bietet nur die Veränderung. Wer den Tag über rechnet oder studiert, der muß seine Erholung darin suchen, daß er eine Stunde einmal nicht rechnet und nicht studiert. Das erscheint so selbstverständlich, daß man sich beinahe schämt, es auszusprechen, und doch: wie viele Menschen handeln darnach? Also, laßt Sorgen und Aerger zu Hause, laßt sie in eurer Arbeitsjacke, in eurem Hausrock stecken und werdet mit dem Hut, den ihr aufseht (laßt ihr ihn im Sommer zu Hause, so seid ihr noch klüger!) und dem Stock, den ihr zur Hand nehmt, ein anderer Mensch. Pußt eure Augen klar vom Staub der Großstadt, denn durch die Augen geht der Weg zur Seele, zum Herzen. Und das schließt nun auf dem Herrlichen, das ausgestreut ist, in Feld, Flur und Ager, mag es Frühling, Sommer, Herbst oder Winter sein. Kommt ein quälender Gedanke, so zwingt ihn nieder, schleicht eine Sorge heran, so bekämpft sie. Seid ganz Mensch, ganz Wesen, das ausgeht im großen All. Seid Bruder dem Baum, der seinen silbernen

Stamm zum Himmel hebt, seid Freund der Lerche, die aus den Feldern steigt. Ihr werdet heimkehren, wundersam gekräftigt an Seele, Geist und Leib, werdet mit erneuter Kraft an euer Tageswerk gehen, werdet wahrhaft erholt sein und fühlen, daß es, allem Ungemach zum Trotz, auch heute noch eine Lust ist, zu leben.

## Bunte Chronik.

### Sieben Kinder beim Baden ertrunken.

Bei einem Ausflug von drei Knabenklassen einer Volksschule gerieten beim Baden in der Oberelbe bei Hamburg 17 Kinder in die Wellen eines vorüberfahrenden Dampfers. Drei Lehrer retteten 10 Schüler, die übrigen sind ertrunken. Die Leichen sind geborgen.

### Vier Deutsche wegen angeblicher Spionage verurteilt.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Mainz: Das französische Kriegsgericht verurteilte vier Deutsche wegen angeblicher Spionage zum Nachteil Frankreichs zu sechs Monaten bis zu drei Jahren Gefängnis. Die Verhandlung hat hinter streng geschlossenen Türen stattgefunden. Auch der deutsche Verteidiger mußte den Saal verlassen und sein Amt dem französischen Verteidiger übergeben.

### Fritz Kreisler in London.

Mit unbeschreiblichem Erfolg, unter einem Sturm der Begeisterung, wie ihn die Queen's Hall seit Joachim Beethoven nicht erlebt hat, ist Fritz Kreisler — als erster Deutscher nach dem Kriege — in London aufgetreten. Das Publikum, darunter die englischen Kollegen des Künstlers, bereitete ihm, der als Offizier gegen die Alliierten gekämpft hat, ostentativen und herzlichsten Empfang, und begleitete sein Konzert mit so lebhaften Rumbegebungen der Sympathie, daß, als man Zugaben verlangte, der Gefeierte, wie er in einer kurzen Ansprache erklärte, zu bewegt war, um weiter spielen zu können. Die Londoner Presse hebt einstimmig das Symptomatische des Vorfalls hervor und würdigt Kreisler die schmeichlichsten Artikel. So darf das Vaterland in dem vorüberziehenden Heimkehrer (Kreisler weilt zurzeit in Berlin) den Mann begrüßen, der zuerst Breitsche gelegt und den Beweis erbracht hat, daß, wie in Italien und Amerika, nun auch in England das Kriegsweil endgültig begraben ist.

### Das Urteil im Prozeß Ferry.

Vor dem außerordentlichen Gericht des Berliner Landgerichts I fand am Freitag der Prozeß gegen den 33jährigen Kaufmann und Schriftsteller Wilhelm Soring statt, der schon im ersten Prozeß wegen des Dynamitanschlags auf die Siegesdenkmäler unter dem Namen Ferry viel genannt worden war. Die Anklage lautete auf Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz und Hochverrat. Soring wurde zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Wie in dem Urteil ausgeführt wird, hat der Angeklagte zugestanden, daß er versucht habe, das Attentat mit mehreren anderen Genossen auszuführen und daß es nicht zur Ausführung gekommen sei durch Umstände, die unabhängig von seinem Willen waren. — Das Sondergericht des Berliner Landgerichts III beschäftigte sich mit dem kommunistischen Anschlag auf die Weilerbrücke in Charlottenburg. Angeklagt wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz und Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens war der Arbeiter Christoph Kromer aus Charlottenburg. Er wurde zu fünf Jahren Neben Monaten Zuchthaus verurteilt.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 124.

Waldburg den 31. Mai 1921.

Bd. XXXXVIII.

## Die Glocke von Echhofen.

Eine seltsame Geschichte von Anny v. Panhuy's.  
Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Elisabeth nickte nur, zu sprechen vermochte sie nicht gleich. Klagen und warnend klang eine Glockenstimme aus der Tiefe, genau wie vorhin, als ihr der Diener von der schönen Polin berichtet hatte, die vor länger als hundert Jahren gelebt hatte und die es noch jetzt nicht ließ, die Besitzer Echhofens zu warnen, wenn ihnen eine Gefahr drohte.

Elisabeth sah in den roten Flammenkreis, den die Lampe auf die Wand und den Teppich malte. Sie lauschte mit einem kleinen Herzklopfen hinaus in den Regen und zugleich auf die dumpfe schwache Glockenstimme, die eben müde und heiser verhallte.

Drohte ihr eine Gefahr, ihr oder ihrem Kinde? Wollte die schöne Polin sie warnen, und wovor?

In Elisabeth erwachte plötzlich eine Angst vor etwas Fremdem, Unbekanntem und Geheimnisvollem. Sie preßte den kleinen Durschen eng an sich und mit gequältem Lächeln sagte sie nur:

„So, nun ist die Glocke still, nun erzähle mir vom Jesustindchen.“

Der Kleine nickte.

„Ja nun ist die Glocke still, Mutter. Aber sage, wo hängt denn die Glocke?“

Die junge Frau streichelte über das weiche Haar des Kindes.

„Ich weiß nicht, Herbert, aber wenn wir erst länger hier wohnen, dann kann ich es dir wohl sagen, denn ich will danach fragen oder selbst suchen.“

Den Kleinen befriedigte diese Antwort vollkommen. Die Glocke dünkte ihm nicht besonders wichtig. Langsam und betont begann er dann:

„Also unten in der Kapelle ist das Jesustindchen, und es hat einen goldenen Stern auf dem Kopfe und ist so groß wie ich.“

Elisabeth streichelte weiter über das Haar ihres Jungens, ihr war es, als höre sie noch immer die heisere Glocke, deren Stimme nicht aus der Höhe kam wie sonst Glockenstimmen, sondern aus der Tiefe.

Fast schämte sie sich, daß sie, die aufgeklärte gesunde Frau, sich abermals bei dem Gedanken ertappte, wovor sie die schöne Baronin Brunislawa wohl warnen wollte.

Mitten in der Nacht erwachte Elisabeth von Walberg mit schmerzhaftem Kopf.

Sie richtete sich ein wenig im Bette auf und ihre Hand fuhr ein paar mal mit leichtem Druck

über die Stirn, hinter der es pochte und hämmerte, als trieben dort böse Geisterchen ein tolles Spiel. Noch war sie sich nicht klar, ob sie nur schwer geträumt oder ob sie wirklich gesehen, was ihr noch immer so deutlich vorschwebte, daß ihr die Erregung darüber noch jetzt die Glieder zittern machte.

Oh, wie ihr der Kopf schmerzte! Sie knipste die kleine elektrische Lampe auf dem Nachttisch an und trank fast gierig das Glas Wasser leer, das neben der Lampe stand.

Sie fühlte sich etwas frischer, und in der Helle ordneten sich ihre Gedanken, wurden klarer, nüchterner.

Ein kleines Lächeln flog über ihr Gesicht, da sie nun ihres seltsamen Traumes gedachte, ihn noch einmal im Geiste vollständig an sich vorbeiziehen ließ.

Der Traum kam von dem geistigen Erleben, von der Erzählung des alten Dieners und dem Glockengeläute, dessen Ursprung sie nicht kannte.

Wie sie das alles bis in ihren Schlaf verfolgt hatte.

Ein sonderbarer Traum, der sonderbarste, der je ihr Lager umschwebt.

Sie hatte geträumt, sie hätte die Glocke gehört. Laut und lauter war der einsörmige blecherne Klang an ihr Ohr gedrungen, und sie wäre dem Klange nachgegangen, weil sie erspüren wollte, wo die Glocke hing. Ueberall im Schlosse hatte sie herumgesehen, war durch lange Zimmerreihen gewandert und treppab, treppauf gestiegen, bis in die abgelegensten Bodenträume hinauf, trotzdem sie doch genau wußte, der Klang rief aus der Tiefe zu ihr. Dann hatte sie die Schlosskapelle durchsucht und war hinabgestiegen in die Familiengruft, aber nirgends fand sie die Glocke, trotzdem diese immer und immer fortklang. Und endlich stand sie vor einem steinernen Sarkophag. Brunislawa von Gaudenz, die eine geborene polnische Gräfin gewesen, sollte darunter ruhen. Sie aber gebot plötzlich über eine so starke Sehnsucht, daß sie durch den steinernen Sarkophag hindurchzublicken vermochte. Da sah sie denn, daß niemand unter den schweren, künstlerisch behauenen Steinen schlief, und, von Grauen erfaßt, war sie in wilder Hast geflohen. Ohne sich umzusehen, war sie gerannt, soweit sie ihre Füße trugen. Sie hatte dabei nicht darauf geachtet, wohin sie floh, bis der Glockenklang mit einem Male überlaut wurde und sie zitternd stille stehen mußte. Da sah sie die Glocke in nächster Nähe vor sich und neben der Glocke eine mädchenhaft schlanke Gestalt. Ein süßes weißes Gesicht mit dunklen Augen war ihr zugewandt. Die zarten, nur von weiten Ärmeln umgebenen Arme aber zogen an einem starken Seil und läuteten die Glocke.



Die schöne Polin war es, die das Seil der Glocke zog und ihr weißes Gewand wehte dabei leise wie winnbewegt. Lichtblond lag das Haar um die schmale Stirn und in den Augen war ein Ausdruck himmlischer Güte.

Elisabeth dachte weiter an den Traum, und ganz deutlich meinte sie den Raum vor sich zu sehen, darin die Glocke hing. Wie in ein großes Dämmern war er gehüllt und von allen Seiten wuchsen Schatten heran, als wollten sie vollkommene Dunkelheit erzeugen. Eine matte Helle herrschte nur an einer Seite des Raumes, von dem man nicht erkennen konnte, ob er groß oder klein war. Die Helle lag um die Glocke herum und um die Gestalt des jungen läutenden Weibes. Die Glocke aber hing würdevoll nicht von der Decke herab, sondern an einem ziemlich hohen schräg im Boden eingerammten Pfahl. Unfern davon bewegte sich etwas wie ein Mühlrad und ein Plätschern vom Wasser schien durch das Glockenläuten zu klingen.

Elisabeth sann dem eigenartigen Traume weiter nach.

Ganz deutlich glaubte sie alles noch vor sich zu erblicken, daß süße, seine Antlitz der schönen Polin und die schwingende Glocke. Und dann hatte die schöne Brunislawa die Lippen bewegt, sie sagte etwas, doch die Worte wurden nicht laut, ihr Sprechen wurde übertönt von dem Schall der Glocke, die ein Rufen anhub, als müsse sie eine Feuersbrunst melden.

An dieser Stelle des Traumes war Elisabeth dann aufgewacht.

Sie drehte das Licht aus; sie wollte versuchen wieder einzuschlafen, was ihr auch nicht schwer ward, denn eine bleierne Müdigkeit lähmte ihr plötzlich die Glieder.

Erst spät am Morgen erwachte sie abermals. Die Sonne drängte sich durch die Läden und verziet, daß heute auf lange, trübe Regenwochen ein heiterer Frühlingstag gefolgt war.

Schon neun Uhr! Elisabeth schalt sich eine Langschläferin und sprang aus dem Bett.

So schnell es ihr nur möglich war, kleidete sie sich an. In dem schmalen, dunkelgetäfelten Speisezimmer wartete Fräulein Halbow schon auf sie mit dem kleinen Herbert, der seiner Mutter mit stolzem Lächeln entgegenrief, er sei schon lange auf und bereits mit dem Fräulein draußen im Park spazieren gegangen.

„Nun hat Herbert großen Hunger“, schloß er seine Begrüßungsrede.

Elisabeth lachte und nahm am bereits gedeckten Tische Platz. Herbert saß zwischen ihr und Ilse Halbow, die einen kleinen, genussüchtigen Blick auf die mit Marmelade und Honig gefüllten Schälchen warf. Auch die kleinen, braunen Kuchen reizten sie.

Ilse Halbow beglückwünschte sich im stillen zu der angenehmen Stellung bei Frau von Walberg; so gut wie hier war es ihr lange nicht ergangen.

Ein Mädchen brachte Kaffee und Schokolade, gleichzeitig übergab sie die Post, die Elisabeth sofort nach dem Frühstück durchlas. Es handelte sich in den Briefen meist um Dinge, die sich auf das Schloß bezogen. Allerlei Lieferanten empfahlen sich der Herrin von Echhofen.

Auch eine junge Dame, von der Elisabeth früher immer von oben herab behandelt worden war, wußte plötzlich nicht berechtigt genug von ihrer gegenseitigen innigen Freundschaft zu schreiben, und Elisabeth empfand ein leises Stelgefüh. So sind die Menschen, rennen dem Golde nach und preisen und rühmen die Reichen. Künstliche Freundschaft!

Elisabeth zerriß den Brief in kleine Fetzen. Dabei aber froh die Sehnsucht in ihr hoch, ein Wesen zu besitzen, dem sie rückhaltlos vertrauen durfte. Seit Mutter und Vatte gestorben, war sie immer allein auf sich angewiesen gewesen. Sie hatte freilich genug damit zu tun gehabt, den Unterhalt für sich und ihr Kind herbeizuschaffen, und wer kümmert sich um die Einsamkeit einer Frau, die sich ihr Brot durch Uebersetzungen und Sprachunterricht verdienen mußte.

Aber diese Zeit war endgültig vorbei, die Fideikommissinhaberin von Echhofen konnte jene Zeit, da Sorge und Not sie in Alltagsfrone gezwungen, vergessen, konnte sie völlig aus ihrem Gedächtnis löschen.

Oh, wie gut es heute die Sonne meinte. Gleich riesengroßen, goldenen Segenshänden breiteten sich ihre Strahlen über die keimende, lachende Frühlingswelt. Das Wetter lohnte zum Hinausgehen.

Doch gleich ließ Elisabeth diesen Gedanken wieder fallen, vorerst galt es, anderes zu tun. Sie mußte erkunden, wie die gestrige geheimnisvolle Geschichte mit der Glocke zusammenhing. Irgendwo im Schlosse mußte die Glocke hängen, die Glocke, deren Klang ihren Traum in so seltsame Bahnen gelenkt.

Auf den alten Valentin aber wollte sie ein wachames Auge haben, ihr Mißtrauen gegen ihn sollte fortan auf der Lauer liegen. Wenn sie nur erst herausgebracht hätte, ob auch andere außer ihr im Schlosse den Glockenklang aus der Tiefe vernommen hatten, und ob er ihnen aufgefallen war. Ilse Halbow war die einzige Person, der sie hier nicht völlig fremd gegenüberstand. Sie hatte das junge Mädchen schon vor einigen Wochen für Herbert angenommen, gleich nachdem ihr die Gewißheit geworden, daß sie das Fideikommiss antreten durfte.

Ilse Halbow spielte mit dem Jungen herum.

Elisabeth sah den beiden ein Weilschen zu, dann fragte sie unvermittelt:

„Sagen Sie, Fräulein Halbow, hörten Sie gestern gegen Abend auch so ein halblautes Glockenläuten? Es muß eine alte Kirche in der Nähe sein.“

Ilse Halbows Wangen färbten sich rosiger und ein lebhaftes: „Ja, natürlich hörte ich das Läuten, gnädige Frau“, kam so überhastet über ihre Lippen, daß es fast den Anschein hatte, als sei ihr diese Frage sehr angenehm.

Etwas verblüfft meinte Elisabeth:

„Aber weshalb ist denn das so natürlich, liebes Fräulein?“

Ilse Halbow lächelte ein wenig verlegen.

„Sie haben recht, gnädige Frau, so natürlich ist das eigentlich nicht, aber ich dachte nur, weil es doch alle hörten, und weil es allen auffiel — und“ — sie stockte plötzlich. Doch schnell sprach sie weiter: „Ach Sie werden ja wohl wissen, gnädige Frau, daß die Leute von Echhofen behaupten, es sei gar keine wirkliche Glocke gewesen, die geläutet hat, sondern so eine Art „Geisterglocke“, und eine sehr schöne Polin, die vor länger als hundert Jahren hier auf Echhofen wohnte, soll diese Geisterglocke läuten. Und wenn man die Glocke höre, dann nahe Echhofen ein Unheil und —“

„Halten Sie ein bitte.“ Elisabeth sagte es ruhig und freundlich, „den Unsinn trug man mir auch schon zu. Wer aber teilte Ihnen das alles mit?“

„Die Wirtschafterin, Frau Berger, die schon seit mehr als dreißig Jahren im Schlosse ihre Stellung inne hat“, erwiderte Ilse Halbow.

Wie entschuldigend sehe sie hinzu: „Ich plauderte gestern ein bißchen mit ihr, und da wir so beisammen standen, fing eine Glocke an zu läuten. Ich achtete kaum darauf, aber ich bemerkte, daß Frau Berger freidebleich wurde, und als ich mich teilnehmend erkundigte, was ihr sei, berichtete sie mir, was man sich im Schlosse und in der hiesigen Gegend von der Glocke erzähle. Sie war sehr erregt und zitterte an allen Gliedern, und als ich sie wegen ihres Aberglaubens auslachte, wurde sie ganz zornig, so daß ich mich entschuldigen mußte, weil ich es doch nicht mit der netten freundlichen Frau verderben wollte.“

Elisabeth zog nachlässig die schwarzen Perlen ihrer langen Uhrkette durch die Finger.

„Führte Frau Berger denn irgend einen Beweis für die von ihr gemachte abergläubische Behauptung an?“

Ilse Halbow neigte den blonden Kopf und Elisabeth fiel es auf, wie prachtvoll das üppige Haar des jungen Mädchens leuchtete, wenn die Sonnenstrahlen, so wie oben jetzt, darüberhin spielten.

Wirklich, wie reich und prächtig dieses Haar war! Elisabeth vermochte den Blick gar nicht von dem von Flimmerstrahlen verklärten Mädchenhaupte zu lösen.

Ilse Halbow gab Antwort auf die letzte Frage der Herrin.

Eine kleine Wichtigkeit blähte sich dabei in ihrer Stimme.

„Gewiß führte Frau Berger Beweise an, und das machte mich auch etwas stutzig. Sie erklärte mir nämlich allen Ernstes, als sie zum ersten Male die Glocke gehört, wäre ein großes Hochwasser hereingebrochen, das auch Echhofen stark heimgesucht, und das zweite Mal sei wenige Tage nach dem Läuten der Glocke der Sohn des Barons Christian von Gaudenz am Herzschlag gestorben, und er hätte sich

doch noch kurz zuvor gesund und vergnügt seines Lebens geseht.“

Elisabeth dachte: Aha, dieselbe Geschichte, die mir der alte Valentin aufstischte.

Sie erwiderte nichts, aber sie war nun überzeugt, Valentin und die Wirtschafterin spielten gemeinsam vorher verabredete Rollen. Wahrscheinlich, um ihr Echhofen zu verleiden, doch verfolgten sie möglicherweise auch einen anderen Zweck.

„Herbert möchte auch Glocke suchen“, schrie er entzückt auf.

Elisabeth mußte lachen, sie beruhigte den lebhaften Kleinen und lenkte seine Aufmerksamkeit auf andere Dinge.

Ein Stündlein danach machten sich Frau Elisabeth und Ilse Halbow auf die Suche. Herbert spielte indes im Kinderzimmer unter Obhut eines Mädchens.

Als die junge Witwe so neben ihrer Begleiterin durch die langen Gänge schritt, fiel ihr der Traum der letzten Nacht ein, mit geradezu plastischer Deutlichkeit sah sie alles im Traume Erlebte vor sich.

Sie weilte erst wenig über eine Woche im Schlosse, kannte die darin enthaltenen Räumlichkeiten nur flüchtig und doch hatte sie jetzt das Empfinden, genau Bescheid zu wissen. Ihr war es, als sei ihr der Weg aufs genaueste vorgeschrieben. Heute Nacht im Traume hatte sie alle diese Gänge und Treppen so deutlich gesehen, daß sie ihr jetzt wie etwas lange Vertrautes vorkamen.

Ilse Halbow zeigte auf ein großes, so stark nachgedunkeltes Bild, daß die Umrisse des Gemalten fast verschwammen. Es hing an der Wand, wo der Gang plötzlich mit einer scharfen Biegung auf eine Seitentreppe einmündete.

Elisabeth beachtete das Bild kaum, sie hatte es niemals vormals betrachtet, es war ihr fremd, und doch konnte sie dem jungen Mädchen erklären, das Gemälde stelle eine mittelalterliche Jagd dar. Sie beschrieb einige Einzelheiten genau, Einzelheiten, die erst bei ganz eingehender Betrachtung hervortraten.

„Wenn Sie mir die Figuren nicht erklären würden, gnädige Frau, wäre mir ein Erkennen beinahe nicht möglich, nun sehe ich freilich ganz deutlich“, sagte Ilse Halbow im Weitergehen.

Elisabeth dachte staunend, daß sie das Bild ja nur aus ihrem Traume so genau kannte.

Wie ein Bann überfiel es sie.

Man stieg die Seitentreppe hinab und Elisabeth erinnerte sich, im Traume eine geschmückte Engelsfigur am Ende der Treppe aufgestellt gesehen zu haben. Der eine Flügel war abgebrochen. Im selben Augenblick machte Ilse Halbow sie darauf aufmerksam.

Elisabeth stutzte, wahrlich, der Traum war noch seltsamer gewesen, als er ihr schon am Morgen erschienen.

Aber gleich rief sie sich selbst zur Ordnung.

(Fortsetzung folgt.)



## Für die anlässlich der Feier unserer Silberhochzeit

uns in so reichem Maße erwiesenen freundl. Aufmerksamkeiten sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Langwaltersdorf, im Mai 1921.

Lehrer **Hugo Bräuer**  
und Frau **Otilie**, geb. **Holdt**,

## Milchversorgung

### in Waldenburg nebst Stadtteil Altwasser.

Unter Bezugnahme auf die Verordnung des Kreisausschusses über den Verkehr mit Milch vom 24. Mai 1921 wird der Verbrauch der Trinkmilch ab 1. Juni 1921 dahin geregelt, daß in erster Linie der Trinkmilchbedarf für Kinder bis zu 6 Jahren und in ärztlicher Behandlung befindliche Kranke, die als Milchverbrauchsverpflichtete ab 1. Juni d. J. bis auf weiteres gelten, gedeckt werden muß.

Die Abgabe von Milch an die Vorzugsverpflichteten ist an bestimmte Verkaufszeiten gebunden, die bei den einzelnen Verkaufsstellen im allgemeinen die gleichen wie bisher bleiben. Sie richten sich nach den örtlichen bzw. den Milchlieferungsverhältnissen.

Nach dieser Verkaufszeit, die sich auf 1—1½ Stunden erstreckt, kann die nunmehr übrigbleibende Milch unter vorzugsweiser Berücksichtigung der schwangeren Frauen und der Personen über 70 Jahre frei verkauft werden.

An den Verkaufsstellen sind die Verkaufszeiten für die Milchvorzugsverpflichteten (Kinder und Kranke) deutlich ersichtlich zu machen.

Für die Uebergangszeit werden bis auf weiteres Milchkarten an Vorzugsverpflichtete ausgegeben.

Es wird auf § 2 Abs. 1 der oben erwähnten Verordnung besonders aufmerksam gemacht. Anträge auf Erteilung der Erlaubnis sind von den Milchhändlern beim Magistrat, Abteilung 15, zu stellen. Vorläufig können hierfür nur die bislang mit dem Milchverkauf betrauten Milchhändler in Frage.

Desgleichen wird auf die Bestimmung der erwähnten Verordnung hingewiesen, wonach die den Milchverkauf ausübenden Milchhändler den Eingang der aufgeführten Trinkmilmengen unter Benutzung des bisherigen grünen Milchlieferungsberichtes in einer Ausfertigung dem Magistrat, Abteilung 15, wöchentlich zum Dienstag der nächstfolgenden Woche einzureichen haben.

Waldenburg, den 30. Mai 1921.

Der Magistrat. Städt. Wirtschaftsamt.

## Gaspreis-Ermäßigung.

Den Gasverbrauchern des Gasversorgungsbezirks Waldenburg—Altwasser einschließlich der Gemeinden Ober Waldenburg, Dittersbach, Kolonie Sandberg und Neu Weißstein wird hiermit bekanntgegeben, daß für die Monate Juni, Juli, August und September auf den derzeitigen Tarif-Gaspreis von 1,35 Mk. je Kubikmeter

ein Preisnachlaß von 10 v. H.

eintrifft.

Waldenburg i. Schl., den 30. Mai 1921.

Die Verwaltung des städtischen Gaswerkes  
Waldenburg i. Schl.

## Versteigerung.

Donnerstag den 2. Juni d. J., vorm. von 9½ Uhr ab, versteigere ich in Bad Salzbrunn, im Hotel „zur Sonne“: a) Zwangsweise: 1 Handbohrer, 1 Meißenecksaure, 1 Schußpistole (die ganze Garnitur aus br. Leder), Herrenwäsche, Strümpfe, 1 Herren-Anzug, 1 W. br. Herrenschuhe u. a. m.; alle Sachen sind tabellos; b) freiwillig: 1 Sofa, 1 gr. Regal, 1 Glaschrank, 1 Doppelstehpult, versch. Schuhe, 1 Photoapparat, 1 Landauer, 2 Hotelomnibusse, 1 Weinrubendeckung u. a. m. Diese Sachen sind gebraucht. Ferner 2 einj. Gänse. Besichtigung von 9 Uhr ab an der Versteigerungsstelle. **Schneider**, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

## Möbl. Zimmer

mit od. ohne Kost  
f. mein. Gehilfen  
Heinrich Kerger, Uhrmacher,  
Freiburger Straße.

Schulentlass., kath. Mädchen,  
das zu Hause schlafen kann, für  
leichte, häusliche Arbeit und zur  
Aushilfe im Geschäft gesucht. Wo?  
fragt die Geschäftsstelle, d. Btg.

Der ab 1. Juni  
gültige

## Eisenbahn-Fahrplan

ist zum Preise von 30 Pf.  
(auf Karton gedruckt 70 Pf.)

zu haben in der

Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

## Deutsche!

Verlangt nur

**Schirdewan-  
Edelbranntweine:**

Jubiläumsmarke, Dreibrand

**Schirdewan-  
Edelkölle:**  
Cumbuka, Mondura, Reittb., Extra,  
Spezial

**Carl Schirdewan, Hornbrennerei u. Elkörfabrik**  
Tel. Ring 493 u. 6783 - Breslau 8 - Gegründet 1762

Hochfeine

## Molkerei-Tafelbutter

empfiehlt billigt

**Franz Koch,**

Friedländer Str. Nr. 8. Tel. Nr. 95. Bierhäuserplatz.

**Französisch und Englisch!**  
Einzelkurse in Buchführung, Schreib-  
maschine, Stenographie, Rechtschreibung,  
Rechnen, Korrespondenz usw.,

**Meisterkurse**

(Vorbereitung zur Meisterprüfung),

**Jahreskurse** für Schulentlassene

im Oktober und April.

Lehrbücher werden einzeln und an Händler billigt  
abgegeben.

**Kaufmännische Privatschule von Eoth. Wilh. Jakob,**  
Waldenburg i. Schl., Ring 18.

Achtung!

**Bunzlauer und Sächsisches Tongeschirr**

kauft man immer noch preiswert in der

**Nannburger Topfniederlage,**  
Hochwaldstraße 11.

Für Großhandel empfehlenswert.

**30 Stück gebrauchte Fahrräder**

von 550—750 Mk., tabellose Maschinen, neu bereift, Torpedo-  
freilauf, verkauft sofort

**Gustav Gallasch, Mechanikermeister,**  
Telephon 643. Schweidnitz, Telephon 643.

Spezialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen und  
Waffen, mechanische Reparaturwerkstätten, Emaillieren,  
Bernickeln, Vulkanisieren.

**Malergehilfen**

sucht Der Arbeitsnachweis.  
J. Winter.

**D. R. Scherke**

zu verkaufen. Anfragen unter  
L. M. an die Geschäftsst. d. Btg.

**Al., wachsender  
Hund**

zu verkaufen.  
Adolf Ernst, Gerberstr. 8.

**Wagenremise**

sofort zu mieten gesucht.

Paul Opliz Nachf.,  
Friedländer Straße 33.

**Relterer Witwer, Betriebs-Be-  
rater, mit schönem Hausstand,**

**sucht Wirtschafterin**

im Alter von 45—50 Jahren od.  
Gelegenheit, in ein Geschäft ein-  
zuheiraten. Näh. Auskunft wird  
erteilt in der Geschäftsst. d. Btg.

**Rot- und**

**Weißwein-Flaschen**

kaufen

**Gustav Seeliger,**

G. m. b. H.

**Geld** zu jed. Zweck in jed.  
Höhe an Leute jeden

Standes, reell, diskret.

Heiduck, Breslau, Glogauer Straße 15.

Gebrauchte

**Korbflaschen**

sowie

**3/4 u. 1/2 Ltr.-Flaschen**

werden stets gekauft

**Töpferstr. 36, part.**

**Gedeckter, einzügiger  
Sommer-Wagen**

preiswert zu verkaufen.  
Paul Unverricht, Dittmannsdorf.  
Dahelst steht ein Wurf-  
junger Hunde zum Verkauf.



Empfehlen diese Woche  
von frisch eintreffender Sendung:

**Prima blutfrischen**

**Ängelschellfisch,**

**sehr billig.**

Außerdem

**echten Inlands-Caviar,**

feinsten, fetten

**Rauchlachs und Rauchaal.**

Täglich frisch

geräucherter fette Schotten-

und Matjes-Geringe,

feinste Lachs-Geringe,

Stück von 0,50 Mk. an,

sowie

feinste, große, marinierte

Geringe in Wildsaucen,

Stück von 0,80 Mk. an.

**Paul u. Walter Stanjeck,**

Schenerstr. 15. Ring 1.

Von

eingetroff. Wagonladungen

empfehlen

**schwefelsauren**

**Ammoniak,**

**Kainit**

**Vogt & Bruschke,**

Getreide-Sämereien,

Dünger- und Futtermittel,

Kontor: Freiburger Str. 12,

Lager und Kleinverkauf:

Neue Straße,

Gute Freiburger Straße.

**Warzen** beseitigt schnell  
und schmerzlos

**Dr. Balleb's**

**Warzenzerstörer.**

Zu haben bei:

Franz Bentsche, Schloß-Drog.,

R. Stanietz, Drogerie z. Hasen,

Ewald Sauer, Central-Drogerie,

W. Piskow, Neue Drog., Weißstein

**Fußbodenlackfarben.**

Lack, Firnis, Terpentin,

reine, gute Ware,

unter Garantie für Haltbarkeit

und schnelles Trocknen.

**Kalkfarben,**

Pflanzenleim, Tafelleim,

Schlemm-Kreide, Gips,

**Schablonen,**

Pinsel, Bürsten

kaufen Sie gut und preiswert

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.



**afA Allgemeiner freier Angestelltenbund,**  
Ortskartell Waldenburg.  
Geschäftsstelle Waldenburg - Altwasser, Charlotten-  
Tel. 530. brunner Straße 16. Tel. 530.  
Donnerstag den 2. Juni, abends 7½ Uhr,  
findet unsere nächste

## Vollziehung des Ortskartells

statt. Wir ersuchen sämtliche Delegierten, vollständig und pünktlich zu erscheinen, da eine sehr wichtige Tagesordnung zu besprechen ist.

Der Vorstand.  
K. Rychlicki.

**W. G. H.**

Gartenstr. 6. Inh.: W. Paasch. Gartenstr. 6.

Größtes Café-Restaurant Waldenburgs.

Täglich

**Solisten-Konzert**

4 Mann.

4 Mann.

Morgen  
Mittwoch:

**Sonderabend**

**Inserate**

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Union-Theater

Albertstraße.

Die sehnsüchtig erwartete Sensation!

**Bruno Kastner**

in:

**Der König**

**von Paris!**

I. Teil.

Abenteurerfilm in 6 spannenden Akten von fabelhaftem Spiel und hervorragender Sensation.

Ferner:

**Paul Heidemann,**

glänzendes Lustspiel:

**Das macht fast garnichts!**

**Neuster Wochenbericht**

## Orient-Theater.

Beginn 4 Uhr. Unwiderruflich nur bis Donnerstag! Beginn 4 Uhr.

Kommen sie rechtzeitig, um sich Platz zu sichern.

Das größte Aufsehen erregen die neuesten Bilder über die franz. Schmach. Im Ausland u. besetzt. Gebiet verboten.

## Die Flucht des Fremdenlegionärs!

In 5 langen Akten.

**Streiflichter aus dem Schicksal zweier Legionssoldaten.**  
Original-Aufnahmen aus den afrikanischen Zwangsgefangenenlagern.

Aus dem Inhalt:

In der Grenzschanke überlistet und zur Legion gepreßt. Strapazen, Entbehrung, Grausamkeit. In bitterer Not. Schreckenstaten der Kabylenweiber.  
**Ueber alles im Leben steht das Weib!**

Die Strafen der Legion: das Bauchrutschen, das Hängen, das lebendig Eingraben. Sinnlichkeit der Orientalinnen. Die Vorbereitungen zur Flucht. Rache des Weibes durch Verrat. Gestellt. Von der eigenen Geliebten geschändet. Zum Tode verurteilt. Eigene Kameraden vollstrecken die Erschießung. Ein Heimattöser hat ausgelitten. In den Listen der Legion wird eine Nummer gestrichen.

Im Beiprogramm:

## Dorela, der verräterische Klang!

5 Akte mit Musik von Franz Lehár.

Volks-Varieté

„Goldenes Schwert.“

## Ringkampf-

Wettstreit.

Heute Dienstag 9 Uhr:  
d. 31. Mai

Unwiderruflich

letzter Tag!

Proklamierung der Sieger mit anschließender Preisverteilung.

Um den I. und II. Preis:

Hintze, — Wolke,

Europameister. Deutschland.

Um den III. u. IV. Preis:

Hein, — Bartkowiak,

Weltmeister. Polen.

I. Pr. 2400 M., III. Pr. 1200 M.,

II. Pr. 1600 M., IV. Pr. 800 M.

Die Ringkämpfe  
beginnen heute 9 Uhr.

Ab morgen 1. Juni:

Das vollständig neue

**Weltstadt-  
Varieté-Programm.**

Ermäßigte Eintrittspreise.

**Bruchkranke**

können ohne Operation u. Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunde in Schweidnitz, Hotel „Hindenburg-Hof“, am 4. Juni von 9—1 Uhr.

**Dr. med. Knopf,**  
Spezialarzt f. Bruchleiden.

**Wietallbetten,**

Stahlrohrmatrassen, Kinderbetten, Polster an Jedermann. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

**Bäcker-, Biefferküchler- u. Konditoren-Zinnung  
Waldenburg.**

Zu der am Mittwoch den 1. Juni, nachmittags 5 Uhr, in den „Drei Rosen“ stattfindenden

## Genossenschafts-Versammlung

bittet alle Zinnungsmitglieder um rege Beteiligung, da auch Zinnungsangelegenheiten zu erledigen sind.

Der Vorstand.

**Wander- und Naturfreunde,**  
welche Lust haben, einem Verein beizutreten, sind herzlich willkommen im

**Touristenverein „Die Naturfreunde“,**

Ortsgruppe Waldenburg.

Jeden Donnerstag 8 Uhr:

**Zusammenkunft im „Goldenen Anker“, Töpferstr. Nr. 18.**

**Lichtspielhaus Bergland  
Waldenburg Neustadt**

Dienstag bis Donnerstag

die mit großer Spannung erwartete Fortsetzung des gewaltigen Abenteuer-Zyklus:

**NIRWANA**

5. Teil:

**Der unterirdische Tempel;**  
und

**NIRWANA**

6. Teil:

**Die Sühne auf dem Schaffot.**

12 Kolossal-Akte.

Beide Teile in einer Vorstellung.

Beginn 6 und 8 Uhr.

In Vorbereitung:

**Großstadtmädels**

II. Teil.

**Fremdenlisten** für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in der Buchdruckerei Ferdinand Dornel's Erben.